

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 62 (1989)

Heft: 10: Valle di Blenio

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

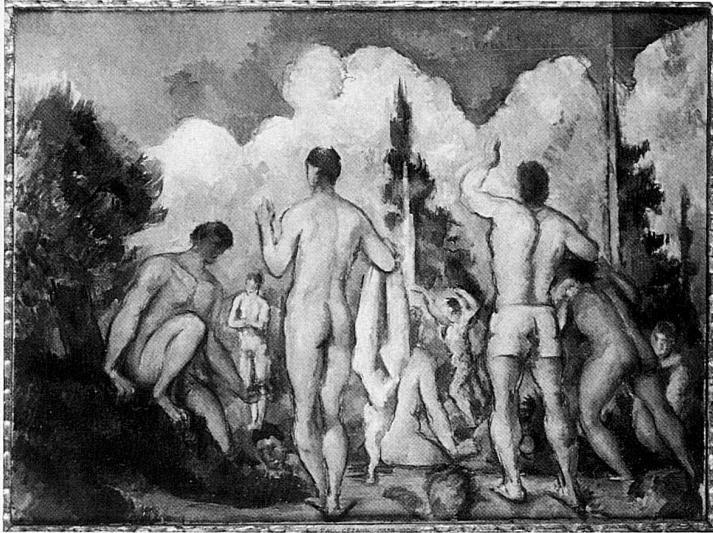
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunstmuseum Basel

Paul Cézanne – Die Badenden

Aus Anlass des 150. Geburtstages von Paul Cézanne widmet das Kunstmuseum Basel diesem «Vater der Moderne» eine grosse Ausstellung. Mit den «Badenden» wird erstmals eines von Cézannes zentralen Themen umfassend dargestellt.



Paul Cézanne: Les Grands Baigneurs (oben) und der römische Redner nach einer antiken Statue.

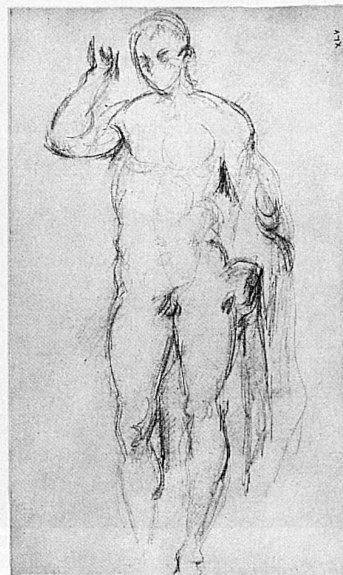
Geboren wurde Cézanne als Sohn eines Bankiers 1839 in Aix-en-Provence. Nach einer gründlichen Ausbildung am städtischen Gymnasium, wo er sich mit seinem Mitschüler Emile Zola anfreundete, bestand er das Abitur und immatrikulierte sich an der juristischen Fakultät; sein Vater wollte, dass er später das Bankgeschäft übernehme. Schon während der Schule besuchte Cézanne, seiner Neigung folgend, Zwischenkurse in Aix. Sein ausdauernder Fleiss, seine überschwängliche Begeisterung und seine Sensibilität konnten allerdings seine eher geringe Begabung kaum aufwiegen. Gegen den Widerstand seines Vaters entschloss sich Cézanne, Maler zu werden. Er widmete sich nur selten seinem Jura-Studium. Emile Zola, der inzwischen nach Paris gezogen war, drängte ihn, nachzukommen. Erst nach langen Auseinandersetzungen gab der Vater nach und liess seinen Sohn mit einem bescheidenen Taschengeld in die Hauptstadt ziehen. Cézanne studierte an der Académie Suisse, doch die Hektik der Grossstadt gefiel ihm

nicht. Auch seine ersten Bilder aus jener Zeit fand er selbst wenig zufriedenstellend. Zu guter Letzt wurde ihm auch noch die Aufnahme an die Ecole des Beaux-Arts verweigert. Die Begründung: «Cézanne hat eine koloristische Begabung, leider aber malt er mit Ungestüm.» Entmutigt kehrte er nach Aix zurück. Noch weitere Male sollte er hoffnungsvoll nach Paris gehen, um enttäuscht zurückzukehren. Seine Bilder wurden vom Salon jedesmal abgewiesen, er erntete vernichtende Urteile, sowohl von Kritikern als auch von anderen Künstlern. Über die Bilder, die er um 1872 malte, soll Manet zum Impressionisten Guillemet gesagt haben: «Wie kann dir eine so dreckige Malerei gefallen?» Nach der Geburt eines Sohnes 1872 siedelten Cézanne und seine Gefährtin Hortense Fiquet nach Auvers-sur-Oise um, wo die Familie zwei Jahre in der Nachbarschaft von Pissarro und Guillaumin lebte. Durch deren Ratschläge und Einfluss hellte sich Cézannes Palette auf, sein Pinselstrich wurde genauer und seine Ausdrucksmittel einfacher.

Die «Badenden» – jetzt erstmals zusammen zu sehen – sind eine Weiterentwicklung der Erkenntnisse jener Zeit. Cézanne verzichtete hier ganz auf die kleinen Pinselstriche und das Zerlegen der Farben und malte in grossen Flächen, mit dem Ziel, Räumlichkeit und Ausgewogenheit des Bildaufbaus zu erreichen.

Erst 1889 begann sich jedoch das Blatt zu wenden. Dank den Bemühungen eines befreundeten Künstlers erschien eines seiner Werke auf der Weltausstellung. Vollard veranstaltete in seiner Galerie in der Rue Lafayette eine Ausstellung mit über 150 Werken Cézannes. Die wachsende Berühmtheit und weniger die Einsicht war schliesslich der Hauptgrund, warum Sammler und Museen begannen, Bilder von Cézanne zu kaufen. 1904 widmete ihm der Salon d'Automne gar einen ganzen Raum. Das war der Durchbruch: Von da an wurde er vom Publikum anerkannt. Die Jugend bewunderte ihn, man brachte ihm allgemeine Verehrung und Sympathie entgegen. Doch sein Alter und seine schwere Zuckerkrankheit machten ihn noch misstrauischer und reizbarer. 1905 vollendete er, nach siebenjähriger Beschäftigung mit dem Bild, seine «Grossen Badenden». Ein Jahr später starb er.

Bis 10. Dezember



Berowergut Riehen bei Basel

E. L. Kirchner

Die Gemeinde Riehen, die schon 1980 mit ihrer Ausstellung «Skulptur im 20. Jahrhundert» Aufsehen erregte, hat dieses Jahr ebenfalls eine Besonderheit vorbereitet. 50 Jahre nach seinem Tod sind erstmals die in der Schweiz entstandenen Werke von Ernst Ludwig Kirchner in einer Gesamtschau zu sehen.

Ernst Ludwig Kirchner war die stärkste und führende künstlerische Kraft unter den vier Architekturstudenten, die 1904 ihr Studium in Dresden aufgaben, um sich der Malerei zuzuwenden. Kirchner hatte – im Gegensatz zu seinen Freunden Erich Heckel, Fritz Bleyl und Karl Schmidt-Rottluff, die Autodidakten waren – bereits ein Jahr Malerei studiert. Zusammen gründeten sie die Künstlergemeinschaft «Die Brücke». 1906 formulierte Kirchner das Programm: «Jeder gehört zu uns, der unmittelbar und unverfälscht wiedergibt, was ihn zum Schaffen ermutigt.» Schmidt-Rottluff schrieb im selben Jahr an den Künstler Emil Nolde: «Alle revolutionären und gärenden Elemente an sich zu ziehen, das besagt der Name «Brücke».» Tatsächlich garte es überall: Friedrich Nietzsches, aber auch Sigmund Freuds Rüttelten die Geister auf, die Arbeiter organisierten sich in Vereinen, und in der Kunst schlossen sich Grössen wie Van Gogh und Gauguin kurzfristig für Experimente zusammen.

Die «Brücke» zerfiel kurz vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs, was Kirchner in eine tiefe Vereinsamung und innere Unruhe stiess. Er meldete sich bei Kriegsausbruch sofort freiwillig und kam zur Ausbildung nach Halle. Hier malte er sein wohl berühmtestes Bild «Der Maler als Soldat», das von der inneren Verwüstung zeugt, die der Krieg in ihm hinterliess. Unmittelbar nach der Vollendung des Bildes erlitt Kirchner einen schweren Nervenzusammenbruch. Zur Erholung reiste er in die Schweiz. In seinem «Glaubensbekenntnis eines Malers», das er 1918 in Davos veröffentlichte, schrieb Kirchner: «Es gibt eine geistige Wache der

Welt, es sind Menschen. (...) Was sie sind, ist gleich. Es hat alles Platz in ihrem Reiche. Sie tragen manchmal Kronen, manchmal Hurenkleider. Sie leben, ohne dass du das Leben siehst. Das eigentliche Leben aber ist bei ihnen...»

Der «neue» Kirchner in der Schweiz drückte sich vor allem in einer Reihe von grossen Landschaftsdarstellungen aus, zu denen ihn die Bergwelt anregte.



E. L. Kirchner (1886–1938): Vor Sonnenaufgang. Ausstellung im Berowergut Riehen «Kirchner in der Schweiz».

Seine Malerei wurde vergeistigter, sparsamer in den Mitteln und zugleich monumentaler. Das anfängliche Glück, das Kirchner in der Schweiz empfand, wich immer mehr einer tiefen Depression. Eine langwierige Darmerkrankung vergällte ihm das Leben. Die Entwicklung in Deutschland mit dem Aufkommen der Nationalsozialisten liess ihn zusehends verzweifeln. Als am 13. März 1938 die Nachricht vom Anschluss Österreichs die Welt erschütterte, erlag Kirchner zusehends der Wahnvorstellung, dass die Deutschen eines Tages auch vor seinem Haus stehen könnten. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni trieb Kirchners Krise ihrem Höhepunkt entgegen. Nach einer schlaflosen Nacht versuchte er seine Frau Erna zu einem Doppelselbstmord zu überreden. Erna wollte ihm über seine Depression hinweghelfen und rief einen Arzt an. Noch während des Telefongesprächs nahm sich Kirchner vor seinem Haus das Leben.

Bis 10. Dezember

Kunstmuseum Winterthur

Liberté, égalité, fraternité

Diese drei Wörter stehen dieses Jahr fast in jedem Museum einmal auf dem Programm. Das Kunstmuseum Winterthur fragt in seiner Ausstellung nach den Wiederholungen und Abweichungen in der französischen Kunst nach 1968.

Die Ausstellung basiert auf der Beobachtung, dass in der neueren französischen Kunst häufig sich wiederholende Strukturen auftreten, die durch den künstlerischen Prozess jedoch wieder aufgehoben bzw. in Frage gestellt werden. So hat etwa François Morellet in seiner Kunst schon lange nach einer völligen Beherr-

schung der sichtbaren Formen durch eine Regel gesucht. Bereits 1952, lange vor der amerikanischen Minimal Art, hat Morellet systematische Arbeiten mit gleichförmiger Gliederung verwirklicht.

Die Bilder des um 25 Jahre älteren Jean Dubuffet sind zunächst mit denen von Morellet nicht ver-

gleichbar. Morellet würde sie vermutlich als Vertreter einer Kunst zurechnen, die der unkontrollierten Manifestation der Persönlichkeit des Malers entstammt. Dennoch zeigen diese Werke der beiden ein ähnliches Prinzip: Der Betrachter hebt aus den insgesamt unüberschaubaren Linienverläufen Strukturen heraus, die sich ähnlich sind und die dennoch keinen Sinn ergeben, so dass das Gesehene wieder zerfällt. Die Ausstellung zeigt nur schon mit dem Beispiel dieser zwei Generationen, wie die Thematik der Wiederholung in einem grossen Stück neuerer französischer Kunstgeschichte einen roten Faden bildet.

Bis 12. November

Museum für Gestaltung Basel

Le Musée sentimentale de Bâle

Eine Ausstellung ganz besonderer Art präsentiert derzeit das Museum für Gestaltung in Basel. Auf einer Fläche von 860 Quadratmetern sind über 1000 Gegenstände ausgestellt, die in irgendeiner Art an Basels Geschichte(n) erinnern.

In einer von Daniel Spoerri entwickelten Idee, die dieser schon in mehreren Städten realisierte, wurde für die Ausstellung in Basel ein buntes Sammelsurium aus 200 Millionen Jahren Basler Stadtgeschichte zusammengetragen. Das historische Territorium der Stadt Basel ist so reich an Geschichten und Stoffen aus mehreren Kulturkreisen, dass mit dieser Ausstellung das Typische, aber auch das Absonderliche in Erinnerung gerufen wird. Bewusst haben die Ausstellungsmacher darauf verzichtet, der Schau einen eingeschränkten Rahmen zu geben. Die Veranstaltung soll den Geist der alten Kunst- und Wunderkammern wiederentstehen lassen. Nicht nur kunsthistorisch bedeutsame Objekte werden gezeigt – ein Querschnitt durch triviale, banale, alltägliche, absonderliche, heilige und geheime Welten offenbart die Geheimnisse der Rheinstadt. Das geht von den Barthaaren von Arnold Böcklin, einer Mumie aus

der Barfüsserkirche über ein Kniegelenk aus dem Krematorium, ein Überbleibsel des FC Basel bis zum ausgebrochenen Zolli-Affen. Die wichtigen und unwich-

tigen historischen Schnittpunkte wurden dabei schlagartig in 162 Stichworten erfasst und alphabetisch zu einem Lexikon verdichtet.

Bis 14. Januar 1990



Büste des «Roi de Rome» (dem Sohn Napoleons) vom Basler Bildhauer Philip Tren.

Sculptée d'après Nature
à l'École des Beaux-Arts
le 10 Mars 1812
Par Philip Tren de Bâle

Halle Sud Genf

Martin Kippenberger

In einer lockeren Reihe stellt die Halle Sud seit einiger Zeit aktuelle Künstler aus der Bundesrepublik vor. Nach Jürgen Klauke und Thomas Struth zeigt sich jetzt erstmals Martin Kippenberger dem Westschweizer Publikum.

Kippenberger hat für die Ausstellung in Genf unter dem Titel «Bei Reklamation Gefühle zurück» ein neues Werk geschaffen. Es ist dies ein organisiertes Chaos aus rund 20 Objekten; ein «Durcheinander» von Bronze, Plexiglas, Holz, Eisen, Neon, Plastik provoziert den Besucher, der sich plötzlich in einer für Ausstellungen doch sehr ungewöhnlichen Umgebung befindet.

Martin Kippenberger, dessen erste Erfolge sich im Jahr 1983 abzeichneten, ist ein Künstler, der Polemiken wachruft, wo immer er ausstellt. Fast inflationär ist da-

bei seine Produktivität: eine riesige Zahl an Zeichnungen, Gemälden, Postern, Photographien und Photomontagen zeugen davon. Wenn auch die Techniken und Ausdrucksmittel variieren, so zeigen doch seine Themen (Kunst, Politik, Konsum, Sex) eine Kontinuität. Mit Albert Öhler und Georg Herold gehört Kippenberger zu einer zweiten Generation von Künstlern nach Beuys, die den Eigenheiten der deutschen Geschichte verhangen bleiben und so eine Alternative zur amerikanischen Kunstszene bieten.

Bis 29. Oktober

Maison Tavel Genf

Genfer Revolutionen

In der Zeit zwischen 1782 und 1798 war Genf Schauplatz von heftigsten politischen Kämpfen, die schliesslich in eine für jene Zeit fortschrittliche direkte Demokratie mündeten.

Die Ausstellung im Kellergewölbe des Maison Tavel zeigt mit Dokumenten, Handschriften und zahlreichen Gemälden und Zeichnungen den Wandel Genfs vom Ständestaat zur direkten Demokratie. Die ersten Aufstände gab es in Genf 1782, als verbitterte Bürger und die in der Stadt geborenen Nachfahren von Einwanderern politische Rechte forderten. Die Patrizierregierung zwang die Mehrheit der demokratisch Denkenden zum Exil; viele von ihnen gingen nach Paris, wo sie die Französische Revolution mit denselben Idealen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erlebten. Begeistert von den Errungenschaften der Revolution in Pa-

ris kehrten sie ab 1789 nach Genf zurück. Die Regierung, die nach einer schlechten Ernte die Brotpreise erhöhen musste, sah sich nun – wohl auch unter dem Druck der Nachrichten aus dem Nachbarland – gezwungen, gewisse Rechte abzugeben.

Nachdem die revolutionäre Nationalversammlung Frankreichs allen nach Freiheit strebenden Völkern ihre Hilfe angeboten hatte, mussten die Stadtväter Genfs im weiteren ein militärisches Eingreifen Frankreichs befürchten. Damit war auch für die Genfer die Einführung der direkten Demokratie nicht mehr aufzuhalten.

Bis 14. Januar 1990



Ernest Bièler: «Les moissons à Savièse».

Musée cantonal des beaux-arts, Sion

Fondation Michel Lehner

Michel Lehner, ein Fabrikbesitzer aus dem Wallis, hat im Laufe seines Lebens eine ganz besondere Sammlung von Gemälden angelegt. Seine Bilder stammen alle von Malern der «Ecole de Savièse».

Un industriel valaisan, Michel Lehner, a réuni au cours de sa vie une collection de peintures très particulière. Ses tableaux proviennent tous de peintres appartenant à ce que l'on nomme «l'Ecole de Savièse».

Eigentlich kann man bei den Malern der Ecole de Savièse gar nicht von einer Schule im strengen Sinn reden. Die Künstler, die von einem Kritiker mit diesem Etikett versehen wurden, lebten weder am gleichen Ort, noch malten sie im gleichen Stil. Gemeinsam ist ihnen das Interesse an den Walliser Landschaften und den Menschen, die dort zu Beginn dieses Jahrhunderts lebten. Ihr Blick auf das Wallis und die Walliser war selektiv. Sie malten, was sie als typisch empfanden und idealisierten die täglichen Arbeiten. Dabei stammten die meisten dieser Maler aus Genf und hatten ihre künstlerische Ausbildung auch dort genossen. Die Ausstellung in Sion macht deutlich, wie «fremde» Maler mithalfen, ein gewisses Bild des Kantons zu kreieren.

En fait, les peintres de l'Ecole de Savièse ne font pas partie d'une école au sens strict du mot. Les artistes que la critique a réunis sous cette étiquette ne vivaient pas au même endroit et ne peignaient pas de la même manière. Ce qui leur est commun, c'est leur intérêt pour les paysages et les gens du Valais au début de ce siècle. Leurs options quant au Valais et aux Valaisans sont sélectives. Ils peignaient ce qui leur paraissait spécifique et idéalisait le travail quotidien du peuple. La plupart de ces peintres étaient originaires de Genève, où ils avaient étudié leur art.

L'exposition de Sion démontre clairement que ce sont des «peintres» étrangers qui ont contribué à composer une certaine image du canton et de ses habitants.

Jusqu'au 7 janvier 1990

**Diese Zeitschrift können Sie abonnieren!
Vous pouvez vous abonner à cette revue!**

Maison Tavel, Genève

Révolutions genevoises

Entre 1782 et 1798, Genève fut le théâtre de violentes luttes politiques qui aboutirent finalement à l'instauration d'une démocratie directe très progressiste pour l'époque.

L'exposition dans les salles en sous-sol de la Maison Tavel présente, au moyen de nombreux tableaux, dessins, manuscrits et documents, l'évolution de Genève entre l'Etat corporatif et la démocratie directe. Les premières émeutes eurent lieu en 1782, lorsque des citoyens révoltés, et les descendants d'anciens émigrés exigèrent l'octroi de droits politiques. Le gouvernement patricien contraignit à l'exil la plupart des partisans de la démocratie. Beaucoup allèrent à Paris et y firent l'expérience de la Révolution française dont ils partageaient les idéaux de liberté, d'égalité et de fraternité. Enthousiastes de la Révolution à Paris, ils revinrent à Genève à partir de 1789. Le gouvernement, qui dut majorer le prix du pain après une mauvaise récolte, se vit obligé d'accorder certains droits sous la pression des événements dans le pays voisin.

Lorsque l'Assemblée nationale révolutionnaire à Versailles offrit son aide à tous les pays épris de liberté, les patriciens genevois, qui redoutaient une intervention armée de la France, se résignèrent à introduire dans leur ville la démocratie directe.

Jusqu'au 14 janvier 1990

Paul Cézanne: Les baigneurs (1896-97). Un des thèmes centraux de sa peinture

Musée des beaux-arts, Bâle

Paul Cézanne – Les Baigneuses

A l'occasion du cent cinquantième anniversaire de la naissance de Paul Cézanne, le Musée des beaux-arts de Bâle consacre une grande exposition à ce «père des modernes». Avec «Les Baigneuses», on présente pour la première fois un des thèmes centraux de la peinture de Cézanne.

Fils de banquier, Cézanne est né à Aix-en-Provence en 1839. Déjà à l'école, conformément à son inclination, il suivait des cours de dessin. Mais ni sa persévérance, ni son enthousiasme débordant et sa sensibilité, ne suffirent à compenser la relative médiocrité de ses aptitudes.

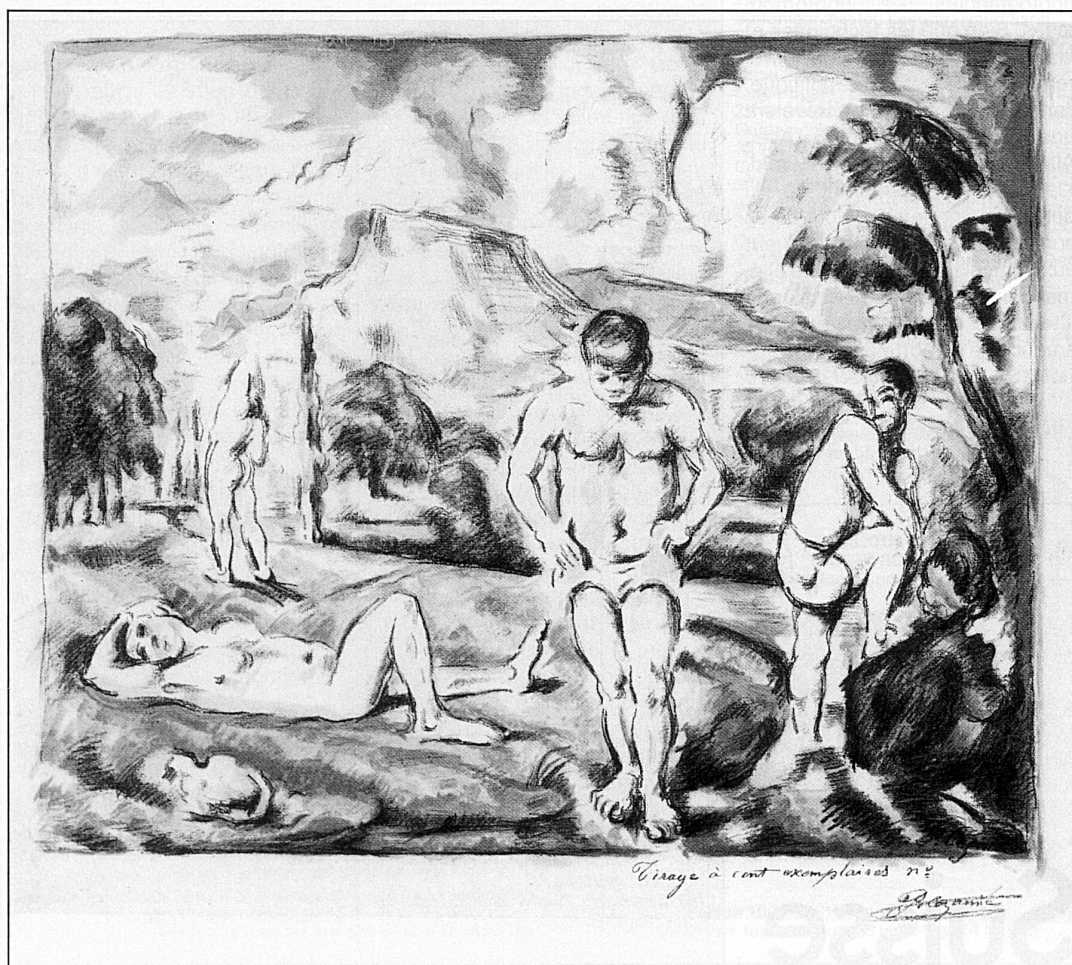
Contre la volonté de son père, il décida de devenir peintre et ne se consacra plus que rarement à ses études de droit. S'étant installé à Paris, il étudia à l'Académie suisse, mais l'atmosphère fébrile de la grande ville lui déplaisait. Finalement, il ne fut pas admis à l'Ecole des beaux-arts.

En 1872, Cézanne et sa compagne Hortense Fiquet allèrent s'établir à Auvers-sur-Oise, où ils vécurent deux ans dans le voisinage de Pissarro et de Guillaumin, sous l'influence desquels il acquit une palette plus claire, un coup de pinceau plus précis et des moyens d'expression plus simples. «Les Baigneuses», réunies ici pour la première fois, sont le résultat des révélations de cette période. Mais lui-même était de plus en plus aigri. Ses tableaux régulièrement refusés au Salon, les quolibets de ses collègues et la permanente incompréhension du public pour

son art, aggravèrent sa mélancolie et sa constante inquiétude.

Cela ne commença à changer qu'en 1889. Grâce aux efforts d'un ami artiste, l'un de ses tableaux fut exposé à l'Exposition universelle à Paris. D'autre part, Vollard organisa dans sa galerie de la rue Lafayette une exposition de plus de cent cinquante de ses œuvres. Plus que la compréhension de son art, c'est sa célébrité croissante qui explique pourquoi les collectionneurs et les musées commencèrent à acheter ses tableaux. En 1904, le Salon d'automne lui consacra même toute une salle. A partir de ce moment ce fut la gloire. Il était reconnu par le public, admiré par les jeunes et entouré partout de vénération et de sympathie. Mais son âge et un diabète avancé le rendaient sans cesse plus méfiant et plus irritable. En 1905 il acheva le tableau «Les Grandes Baigneuses» auquel il travaillait depuis sept ans et mourut une année plus tard.

Jusqu'au 10 décembre



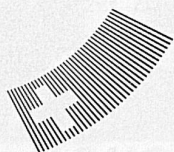
Martin Kippenberger

La Halle Sud présente depuis quelque temps au public de Suisse romande, dans une succession discontinue, des artistes contemporains de la République fédérale d'Allemagne. Après Jürgen Klauke et Thomas Struth, voici maintenant pour la première fois Martin Kippenberger.

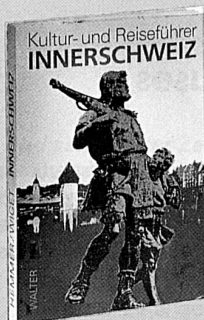
Kippenberger a créé pour l'exposition de Genève une œuvre nouvelle intitulée «En cas de réclamation, les sentiments vous seront remboursés». Il s'agit d'un chaos organisé d'une vingtaine d'objets. Un méli-mélo de bronze, plexiglas, bois, fer, néon, plastique, provoque le visiteur, qui se sent tout à coup enfermé dans un environnement très inhabituel pour une exposition.

Martin Kippenberger, dont les premiers succès datent de 1983, est un artiste qui suscite les polémiques partout où il expose. Sa production est carrément inflationniste: une abondance inouïe de dessins, de tableaux, affiches, photographies et photomontages. Bien que les techniques et les moyens d'expression diffèrent, les thèmes (art, politique, consommation, sexe) révèlent une certaine continuité. Avec Albert Oehlen et Georg Herold, Kippenberger appartient à la deuxième génération d'artistes après Beuys, qui s'accrochent aux particularités de l'histoire allemande et présentent ainsi une alternative à la scène artistique américaine de notre époque.

Jusqu'au 29 octobre



Suisse



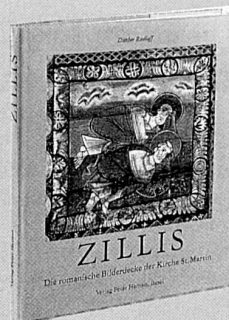
A. Hemmer/J. Wiget

Kultur- und Reiseführer Innerschweiz

Ein handlicher, übersichtlicher und reich illustrierter Reiseführer für den historisch und kulturell interessierten Besucher der Zentralschweiz.

Mit dem Herannahen des 700. Geburtstages der Eidgenossenschaft wächst auch beim Touristen das Bedürfnis, sich mit den Wurzeln der Schweiz auseinanderzusetzen. Der vorliegende Band im Taschenformat, der die Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug sowie die Stadt Luzern und ihre Umgebung umfasst, kommt diesem Interesse entgegen, indem er historische und kulturelle Zusammenhänge erhellt. Der erste Teil vermittelt in geraffter und leicht lesbarer Form einen Überblick über die Entwicklung von der Urschweiz bis zum achtörtigen Bündnis. Bewusst bricht die Schilderung mit dem Spätmittelalter ab, geht es doch in der Darstellung um jene Zeit, da vom zentralschweizerischen Raum aus die Geschichte des ganzen Bundes massgeblich mitbestimmt wurden. Im Hauptteil sind die Sehenswürdigkeiten nach Orten aufgeführt, knapp erläutert sowie ihrer Bedeutung nach mit Sternchen versehen, so dass der Besucher eine Auswahl der für ihn besuchenswerten Kulturdenkmäler treffen kann. Auch die Karten, Pläne und Fotos helfen bei der Zusammenstellung eines individuellen Besuchsprogramms. Der Anhang enthält Ausflugsvorschläge ab Luzern sowie weiterführende Literaturhinweise.

Adrian Hemmer/Josef Wiget: Innerschweiz. Kultur- und Reiseführer. Olten 1989, Walter-Verlag AG. 163 Seiten mit 25 s/w und 35 farbigen Fotos. Preis: Fr. 12.–



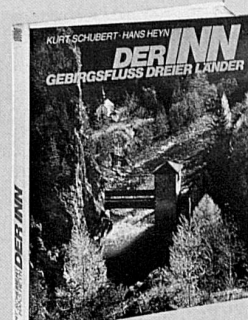
Diether Rudloff

Die Kirchendecke von Zillis

Umfangreiche Bildmonographie über die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin von Zillis (Schamsertal), die in drei Ausgaben erhältlich ist.

Die Zilliser Kirchendecke mit ihren 153 Tafeln, die das biblische Heilsgeschehen und die Martinslegende schildern, ist die älteste fast vollständig erhaltene Holzdecke des Abendlandes mit figürlichen Malereien aus romanischer Zeit: ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk, das dem heutigen Betrachter Einblick in das mittelalterliche Bewusstsein gewährt. So geht es in der vorliegenden, gut lesbaren Monographie vorrangig darum, nicht nur kunst- und kulturhistorisch zu informieren, sondern zum innerlich beteiligten «Lesen» der lapidaren Bildersprache anzuleiten. Ein relativ kurzes Kapitel referiert über Baugeschichte, Technik, Konstruktion und Datierung der Decke. Anschliessend geht es um die geistig-religiösen Voraussetzungen für die Ästhetik der romanischen Epoche. Auf dieser Basis entwickelt der Mittelteil (mit vielen ganzseitigen Farbtafeln) eine detaillierte Interpretation der einzelnen Bilder und Bildsequenzen. Zwei abschliessende Beiträge befassen sich unter anderem mit den Vorlagen der Zilliser Decke und mit der viel diskutierten Datierungsfrage.

Diether Rudloff: Zillis. Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin. Photographiert und hrsg. von Peter Heman. Mit Beiträgen von Christoph Eggenberger, Ulrich Ruoff und Mathias Seifert. Basel 1989, Verlag Peter Heman (deutsche Ausgabe), Fribourg 1989, Editions Zodiaque/Office du Livre (französische Ausgabe), Donath 1989, Edizioni Renania (rätomanische Ausgabe). 176 S., 136 Abbildungen, davon 98 Farbtafeln. Preis: Fr. 80.–



K. Schubert/H. Heyn

Inn – Gebirgsfluss dreier Länder

Die charakteristische Vielfalt der Innlandschaften, vorgestellt in Farbfotos und anregendem Text, mit zahlreichen historischen Informationen.

«Wir teilen aus kristallnem Haus den Völkern ihre Wasser aus», singen die Bündner, in deren Land der Inn entspringt. Vom Engadin führt er durchs Tirol, das südöstliche Bayern und Oberösterreich nach Passau, wo er seinen Namen an die kleinere Donau verliert. Selbst nach diesem mehr als 500 km langen Lauf kann der ungebändigte Fluss seine alpine Herkunft nicht leugnen. Spielte er viele Jahrhunderte hindurch eine bedeutende Rolle als naturgegebene Verkehrsader, so ist er heute in Dämme und Staubecken gezwängt, und die Geschichte der Innschiffahrt ist abgeschlossen. Diesen Wandel belegt das vorliegende Buch mit interessanten Details, bevor es auf die Reise flussabwärts einlädt. Die faszinierenden Fotos (vielfach aus der Vogelschau, so dass das Flusstal als Nahtstelle von nördlichen Kalkalpen und Zentralalpen erfahrbar wird) vermitteln ein atmosphärisch dichtes Bild der unterschiedlichen Landschaften. Auch die kulturellen Besonderheiten rätomanischer und bajuwarischer Lebensart, Architektur und Kunst sowie die abwechslungsreiche Geschichte der Völker am Inn sind Themen des Fotografen und des Textautors. Dem Band beigelegt ist eine Kurzfassung der Bildlegenden in Englisch und Französisch.

Kurt Schubert, Hans Heyn: Der Inn. Gebirgsfluss dreier Länder. Rosenheim 1988, Rosenheimer Verlagshaus Alfred Förg GmbH & Co. KG, Reihe «Rosenheimer Rarititäten». 144 S., 168 Farbbilder. Preis: Fr. 66.20